

Interesse bleibt vorerst verhalten

Trotz AKW-Katastrophe in Japan: Baselbieter wollen weiterhin kaum Ökostrom – ganz anders in Basel-Stadt

Seit den Ereignissen in Japan ist die Skepsis gegenüber der Atomkraft plötzlich gross. Auf den Baselbieter Strommarkt hat das noch kaum Auswirkungen.

VON DANIEL BALLMER

Die Elektra Birseck Münchenstein (EBM) nimmt einen neuen Anlauf. Einmal mehr startet sie eine Kampagne, um ihren Kunden sauberen Ökostrom schmackhaft zu machen. Wer auf Solarstrom ein Dreijahresabo für 270 Franken abschliesst, erhält einen Zustupf von 500 Franken an ein Elektrovolo. Ganz offensichtlich braucht es diesen Anreiz: «Ökostrom ist eben doch etwas teurer als konventioneller Strom – gerade Solarenergie», erklärt EBM-Sprecher Joachim Krebs. Für so manchen scheint diese finanzielle Hürde hoch zu sein, weshalb die EBM ihr Spezialangebot lanciert.

Dennoch scheint die Atom-Katastrophe von Japan wenig Auswirkungen auf den Baselbieter Strommarkt zu haben: «Es ist nicht so, dass nun plötzlich all unsere Stromkunden auf Ökostrom umstellen wollen», sagt Krebs. In den vergangenen Tagen sei kaum eine verstärkte Nachfrage festzustellen. Das brauche noch etwas Zeit. «Es gibt aber durchaus bereits Interessenbekundungen.» Und auch generell werde bei der EBM eine gewisse Sensibilität für erneuerbare Produkte festgestellt.

NACH DEN PLÄNEN einer Beteiligung an einem Steinkohlekraftwerk im deutschen Brunsbüttel und dem Protest aus der Bevölkerung ist die EBM über die Bücher gegangen. «Der Vorwurf, wir würden im Ökobereich nichts machen, ist falsch», betont Krebs. «Wir sind klar besser als unser Ruf.» So hat das Unternehmen im 2010 die Palette seiner Naturstromprodukte überarbeitet. «Wir propagieren unseren Ökostrom mittlerweile stark und das zeigt auch Wirkung – allerdings auf tiefem Niveau», sagt Krebs. Konkret: Im 2009 waren gerade mal 0,9 Prozent des gesamten Stromabsatzes bei den EBM atomfrei. «Das konnten wir mittlerweile wohl weiter steigern», ist sich Krebs sicher. Neuere Zahlen werden erst mit Veröffentlichung des neuen Geschäftsberichts im Mai bekannt.

Ähnlich gestaltet sich die Situation bei der Elektra Baselland in Liestal (EBL): «Auch wir stellen seit den Ereignissen in Japan keinen Andrang fest», sagt Geschäftsleitungsmitglied Beat Andrist. Ohnehin musste die EBL in den vergangenen zwei Jahren «eher eine Stagnation» beim Absatz von Ökostrom beobachten: «Unsere Ökoprodukte bewegen sich ebenfalls etwa bei einem Prozent des Gesamtstromumsatzes.» Zwar würden von den insgesamt gegen 30 000 Kunden etwa deren 2000 Ökostrom be-

ziehen. Dabei handle es sich aber fast ausschliesslich um Kleinkunden.

Ganz anders in Basel-Stadt: Die Nachfrage nach Ökostrom sei bei den industriellen Werken Basel (IWB) derzeit sehr gross. Vor der Katastrophe von Fukushima seien pro Tag zwei Bestellungen für Ökostrom eingegangen. Seit der Katastrophe klinge das Telefon mit Bestellungen täglich etwa zwölf Mal, meldet das «Regionaljournal» von Radio DRS. Und bei den IWB zeigt man sich davon überzeugt, dass diese Nachfrage nach Ökostrom auch nicht so rasch abebbt: «Die Leute können so auch selber ein Zeichen setzen, indem sie nur noch den Strom beziehen, den sie für den richtigen halten.»

DIE BISHERIGE ZURÜCKHALTUNG vorab im Baselbiet lässt sich wohl in erster Linie auf den Preis zurückführen: 8 Rappen pro Kilowattstunde kostet der konventionelle Strom bei der EBM, der aus 60 Prozent Atomstrom und 40 Prozent Wasserstrom besteht. Wer das Angebot «Regio-Strom» beziehen will, muss 2 Rappen mehr bezahlen. Dafür erhält er einen Mix aus hundertprozentig zertifiziertem Strom aus erneuerbaren Energiequellen. Konkret: 95 Prozent Wasserstrom, 5 Prozent Solarstrom. «Mehrkosten von zwei Rappen sollten für die meisten eigentlich verkraftbar sein», kommentiert EBM-Sprecher Krebs. Für einen Durchschnittshaushalt mit einem Verbrauch von 4500 Kilowattstunden pro Jahr würde dies auf Mehrkosten von 90 Franken hinauslaufen.

Ganz anders sieht die Rechnung beim reinen Solarstrom aus: Dieser kostet bei der EBL rund 70 Rappen pro Kilowattstunde. Der Strompreis würde sich dadurch um etwas das Achtfache verteuern. «Das ist schon nicht mehr jedermanns Sache», ist sich auch Beat Andrist bewusst. Gerade auch Grosskunden wollen denn auch kaum etwas von Ökostrom wissen. Keine Überraschung angesichts der benötigten Strommengen. «Sie schauen natürlich vor allem auf den Preis», sagt Andrist. Und auch bei vielen Privaten sei das in der Vergangenheit nicht anders gewesen.

Die bisherige Zurückhaltung dürften viele Kunden aber mittel- bis langfristig ablegen: «Ich bin davon überzeugt, dass das nun gestartete Umdenken nachhaltiger sein wird als nach Tschernobyl», sagt Andrist. «Damit dürfte sich auch bei unserem Absatz etwas bewegen.» Das Interesse an Ökostrom werde sicher weiter wachsen. Gleichzeitig sei auch bei der Produktion erneuerbarer Energien ein Schub zu erwarten. Es liege aber auch an der EBL selber, ihre Produkte künftig interessanter zu gestalten und deren Vermarktung zu verstärken. «Die Kunden werden uns deswegen aber nicht gleich die Bude einrennen», ist sich Andrist bewusst.



Run auf Solarstrom

Nach dem Atom-GAU in Japan werden regionale Solarstrom-Anbieter von Anfragen überrollt. In den vergangenen zwei Wochen sei die Nachfrage um bis zu 50 Prozent gestiegen. Gegenüber «20 Minuten» bedauern der Baselbieter SP-Nationalrat Eric Nussbaumer und die Branche, dass es in Baselland im Gegensatz zu Basel-Stadt keine Förderprogramme gibt. Der Hauseigentümergeverband dagegen zweifelt die Effizienz solcher Anlagen an. (BZ)

Der Preis ist für viele die entscheidende Hürde: Wer reinen Ökostrom beziehen will, muss bis zu 75 Rappen mehr pro Kilowattstunde zahlen.

WORTE DER WOCHE

«Wir geben nicht auf, denn diverse Studien belegen, dass Fessenheim einem starken Erdbeben nicht standhalten würde.» Der Basler Regierungsrat Carlo Conti spricht Klartext: Nach dem AKW-GAU in Japan nehmen die beiden Basler Regierungen erstmals einen gemeinsamen Anlauf zur Schliessung des elsässischen AKW.

«Zusammen mit Deutschland und der EU könnte der Druck ausreichen.»

Mit einem Blick nach Fessenheim gibt sich der Baselbieter Regierungspräsident Jörg Krähenbühl erst vorsichtig optimistisch.

«In unserer Partei hat sich einiges geändert nach dem 11. März: Ein Ausstieg aus der Atomenergie scheint uns unumgänglich.»

Die Baselbieter CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider zum Kurswechsel ihrer Partei.

«Würde man jetzt ein AKW abstellen, hätte dies auf die Volkswirtschaft verheerende negative Folgen.»

Zumindest mit Blick auf die Schweiz zeigt sich der Baselbieter SVP-Präsident Dieter Spiess vom derzeitigen Aktivismus wenig überzeugt.

«Wir sind am glaubhaftesten.»

Mit Blick auf die Baselbieter Wahlen ruft Präsident Philipp Schoch in Erinnerung, dass die Grünen seit jeher gegen AKW sind.

«Die Wähler messen die Kandidaten nicht an dem, was sie drei Tage vor der Wahl sagen.»

Auch der grüne Regierungskandidat Isaac Reber betont, dass andere Parteien bis vor kurzem die bisherige Atompolitik der Schweiz verteidigt haben.

«Viele haben das Thema in einem Jahr vielleicht schon wieder vergessen.»

Und nochmals Isaac Reber mit letzten Anstrengungen im Wahlkampf.

«Ich bin gerade erst volljährig geworden und kenne mich in der Politik nicht gut aus. Darum werde ich sehr wahrscheinlich nicht wählen gehen.»

Wie viel nützen all die Parolen eigentlich? Junge Stimmbürgerin aus Arisdorf zu den Ereignissen in Japan und den Auswirkungen auf die Wahlen in Liestal.

«Maya Wirz hat bewiesen, dass hinter diesen grauen Busfahrerinnen und -fahrern auch schillernde Persönlichkeiten stecken.»

Ein Hoch auf den öv! AAGL-Direktor Hansruedi Bieri als stolzer Chef des grössten Schweizer Talents Maya Wirz.

«Maya Wirz fliegt gegenwärtig sehr hoch. Schon bald wird ihre Flughöhe wohl eine tiefere sein.»

Ganz so überzeugt von einer glanzvollen Gesangskarriere scheint AAGL-Chef Bieri denn aber doch nicht zu sein.

«Der Täter scheint sagen zu wollen: Ich bin der Starke. Ich fordere euch heraus. Ihr kriegt mich nie.»

Und so allmählich wirds frustrierend. Peter Gill von der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt versucht, den Brandstifter von Riehen zu interpretieren.

BLA-BLA-BLASEN



Das Timing mit dem «Time to say Goodbye» hat bei Maya Wirz, dem grössten Schweizer Talent, ganz gut geklappt. Die Hobby-Sängerin, die im Alltag Busse durch die Baselbieter Strassen steuert, weiss ganz genau, dass Baselland seit Leo Mann vor 61 Jahren keinen Regierungsrat mehr in die Wüste geschickt hat und alles beim Alten bleiben dürfte. Zudem könnte sich von den Aktuellen keiner mit einem grossen Talent ein zweites Standbein errichten.